

ARA-Sanierung wird teuer

Nunningen Gemeinderat diskutiert über drei Varianten

Die 1972 gebaute Nunninger Abwasserreinigungsanlage (ARA) befindet sich in baufälligem Zustand. Dringendste Massnahmen zur Aufrechterhaltung des Betriebs wurden bereits umgesetzt. Nach starkem Regen ist aber das Nachklärbecken weiterhin überlastet. Darin sollte sich der Klärschlamm am Boden setzen, bevor das Wasser in den Chastelbach fliesst. «Darin leben bald keine Fische mehr», bemerkte Gemeinderat Daniel Hänggi an der Sitzung der Exekutive. Ein Umweltberatungsbüro hat nun alles Mögliche in Erwägung gezogen – sogar eine Leitung, welche die Nunninger Abwässer nach Bretzwil oder via Fehren nach Zwingen pumpen würde.

Nunninger Abwasser für ARA Birsfelden?

Realistisch erscheinen drei Varianten: Am günstigsten wäre der Erhalt samt Sanierung der bestehenden Anlage. Dies würde über die nächsten rund 15 Jahre verteilt jährliche Kosten von 370 000 Franken (inklusive Betriebskosten) nach sich ziehen. Nach der vollständigen Abschreibung müsste dann erneut über die Zukunft der ARA entschieden werden. Bei einem Ausbau hingegen wären erst nach 30 Jahren neue Massnahmen nötig. Kosten: 465 000 Franken pro Jahr. Das Umweltbüro kann sich auch eine Abwasserleitung nach Grellingen vorstellen, von wo das Wasser im Sammelkanal in die ARA Birsfelden geführt wird. Jährlich würde das über einen Zeitraum von 60 Jahren 410 000 Franken verschlingen. Dazu müsste aber die Grellingerstrasse aufgerissen werden. Gemeindepräsident Kuno Gasser zeigte sich skeptisch.

Der Rat diskutierte die Varianten noch nicht im Detail. Der Umweltberater rechnete verschiedene Faktoren zusammen und kam zum Schluss, dass der Erhalt der jetzigen Anlage während 15 Jahren am besten sei. Über die Gewichtung der Faktoren liesse sich aber diskutieren. Bei der von ihm vorgeschlagenen Variante schneidet der Gewässerschutz am schlechtesten ab.

Umweltkommission kritisiert Gemeinderat

Neben dem Umweltbüro war auch die Umweltschutz- und Werkkommission zu Gast an der Gemeinderatssitzung. Präsident Dieter Stebler kritisierte: Das Verhältnis zwischen Gemeinderat und Kommission sei unbefriedigend. Diskutiert wurde vor allem die Kommunikation bei Arbeitsvergaben. Die Renovation des Primarschulhauses etwa sei beinahe ins Wasser gefallen, da die Arbeiten erst im letzten Moment vergeben wurden. Um solche Probleme zu entschärfen, wird der Gemeinderat nun eine definitive Unternehmerliste erstellen, anstatt diese wie bisher stets von neuem zu diskutieren.

Reibereien könnten wieder aufflammen, wie die Diskussion über die Gemeindehaustüre zeigte: Soll diese aus Holz oder Metall sein? Hinter dieser Frage verbargen sich alte Missverständnisse und Unstimmigkeiten zwischen Kommission und Gemeinderat. (ÖPF)